

Megazin 7 Freckly Night

das Zine zur Ausstellung BANG BANG
Museum Tinguely, Basel 2022

AMOUR

FUNKEN

BRODEL

SCHILLERENDE
MOMENTE

AUFTRITTE

DUNST
BEGEHREN

IMPULSE
TEILEN

ght

AKTUALISIEREN

KRISTALLISATION
REIBUNG
PUMPEN

MUST OR NOT
LANDSCHAFTSABENDE

LEICHTIGKEIT

BANG BANG

ist ein rechnerbasiertes Ausstellungsprojekt von *Revolving Histories/Performance Chronik Basel* und *Museum Tinguely*. Im Sommer 2022 werden Performancekunst und translokale Performancegeschichte:n im Museum Tinguely ausgebreitet. Die prozessorientierte Ausstellung rückt die Schweizer Performancelandschaft, ihre Akteure und Akteurinnen und Netzwerke ins Zentrum und stellt mit 7 Fragestellungen Themenschwerpunkte vor.

Das letzte Wochenende vom 19.08. bis 21.08.2022 stand unter dem Banner *Freckly Night* – (Schillernde Momente zwischen Vergangenheit und Zukunft)

Dieser festliche Moment feiert die Ausstellung, die gewonnenen Erkenntnisse und das Zusammensein mit Konzert, Performance und Show. Die «Must or not's» der Performancekunst werden zur Inspiration für einen moderierten Bühnenabend voller Sinnlichkeit, Energie, Humor und Kollektivität. Welche grossen Momente, unentdeckten Held:innen und standhaften Kollektive werden angerufen und wie die Bezüge formuliert? Wie kommen Energien immer wieder ins Fliessen? Es geht darum, die lebenden Künste gemeinsam zu feiern und ihnen mit Konzerten, Performances und Shows zu huldigen.

Alle Fotos vom Dokuteam und Ute Schendel
Keramik und Zeichnungen von *Echo und Verstärkung*.

19.08.
19:00 Einführung ins Thema & Videoprogramm
Wallis, Waadt
Federica Martini & Petra Koehle

20.08.
15:00–15:20 Performance culinaire
Angela Marzullo alias Makita *Makita fica de barbaria*
mit Carlotta Storelli, Gracia Texidor
und K7: *Ragazze Scuole Media, Lato A, 1970/2022*, performt
von Carlotta Storelli, Gracia Texidor

17:00 Performance
Esben Weile Kjær *Hyper!*
mit Judith Shyambala Heinemann, Steph Quinci, Thjerza
Balaj, Johan Bech Jespersen, Camilla Lind, Ezra Shami

18:30 Versteigerung
mit enJeanT., Axel Gampp und *Echo und Verstärkung*

19:00 Performanceabend *Freckly Night*
mit Ntando Cele & Tracy September, Yan Duyvendak,
enJeanT., Iris Ganz, Markus Goessi, Anne Rosset &
Robert Alexander, Andrea Saemann
Moderation Chris Regn, *Echo und Verstärkung*

21.08.
13:00 Talk
Crossmapping zweier performativer Projekte
aus den 80ern
Wie kommen Energien immer wieder ins Fliessen?
Diese Frage wird anhand eines Crossmapping der
beiden feministischen Projekte aus den 80ern:
Damengöttinnen Basel und Frauenrakete Zürich
von einigen Protagonistinnen im Gespräch mit
Chris Regn, Andrea Saemann und Ute Holl erörtert.

Stimmungscollage:

Gang – Wir sind unsichtbar, wir sind präsent

Performances in der Aktionshalle im Museum Tinguely während des Museumsbetriebs: *Wir sind unsichtbar, wir sind präsent*
Die Gruppe interessiert sich für die Funktionen, Gesten und das Performative des Publikums in Kunstkontexten und erforscht das Unsichtbare, das Ungesehene und kollektive Momente in Kunsträumen, die Praxis, Kunst als eine Form der Vermittlung zu betrachten, die sowohl achtsam als auch absurd, spielerisch und surrealistisch ist.

„Jeder kann Teil der Bande sein, und wir wissen nicht, wer das Sagen hat, vielleicht sind Sie sogar schon dabei. Auf jeden Fall können Sie uns jederzeit an unserem Tisch im Museumspark Tinguely treffen. Der Tisch ist unser sozialer, eleganter, gemeinsamer Atelierraum zur Entwicklung unseres kollektiven Geistes. Es herrscht keine totale Anarchie, manchmal kochen wir Tee, mit einem speziellen BANG BANG-Geschmack. Und es ist immer Platz für mehr (Essen, Gespräche, Performance, Kunst).«
Daniela Ardiri, Hannah Beilharz, Bonita Kelly Straub, Veronika Nepple, Behzad Olia, Christian Schumacher, Nathalie Lötscher
Eine Performance erarbeitet an der HSLU, Master Fine Arts, Berufsfeldpraxis

Performance Chronik Basel

versteht sich als kollaboratives Netzwerk von Künstler:innen, Wissenschaftler:innen, Vermittler:innen, Kurator:innen und Zeitzeug:innen zur kritischen Geschichtsschreibung der Performancekunst von 1970 bis heute.

Die Performance Chronik sammelt und generiert in interdisziplinärer Weise Wissen und Erinnerungen und ist explizit nicht nur ein künstlerisches oder wissenschaftlich-historisches Projekt, sondern sie versucht vielmehr verschiedene Kompetenzen von Künstler:innen und Wissenschaftler:innen sowie von Zeitzeug:innen zu vereinen. In einem exemplarischen Feld (Basel) werden performative künstlerische Praktiken von der Aktionskunst bis zur Performancekunst bis zu erweiterten performativen Strategien gesammelt und reflektiert. Als erweiterbare Dokumentation und Sammlung in digitaler Form wird bisher gesammeltes Material über die Mediathek der HGK/FHNW online zugänglich gemacht.

Basierend auf kollektiven Video- und Audiointerviews, Schreibwerkstätten, einer Schwarmichtung und Gastbeiträgen sowie umfangreichen Materialrecherchen arbeiteten Muda Mathis, Margarit von Büren und Sabine Gebhardt Fink von 2008 bis 2016 als Editor:innen von zwei Publikationen zu den Performancegeschichte:n in Basel. Seit 2021 ist Performance Chronik Basel der Trägerverein für das kollaborative Projekt Revolving Histories, welches schweizweit eine antihegemoniale Recherchearbeit unternimmt, Quellen und Dokumente zusammenführt, im Sommer 2022 das Ausstellungsprojekt BANG BANG – translokale Performancegeschichte:n im Museum Tinguely konzipierte und realisierte sowie eine dritte Publikation vorbereitet.

Die Gruppe besteht aus Lena Eriksson, Muda Mathis, Chris Regn, Andrea Saemann, Sabine Gebhardt Fink, Dorothea Rust und Margarit von Büren.

Revolving Histories

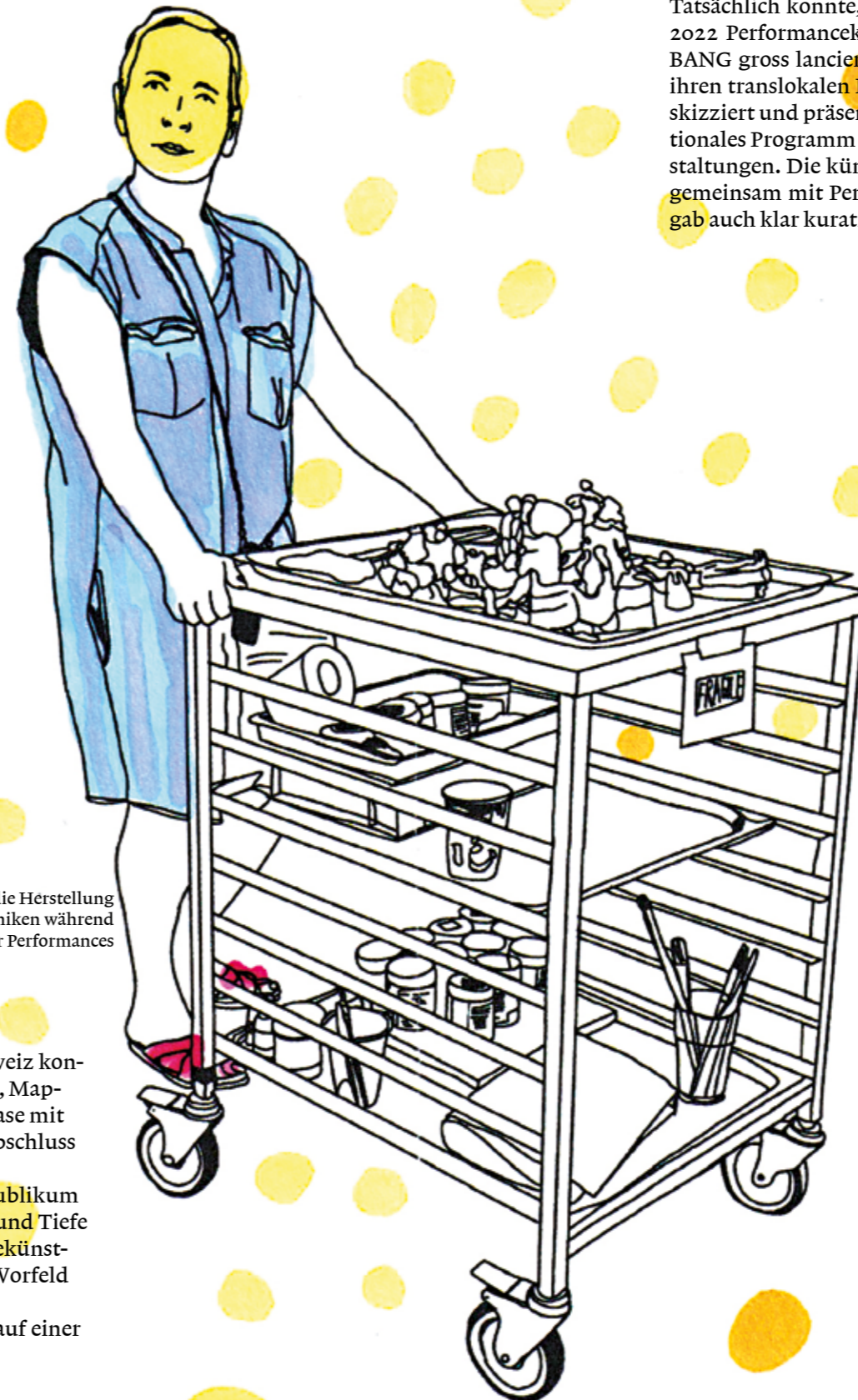
REVOLVING – drehbar, rotierend, drehend, umkehrend
«Revolving Histories» ist als dreiteiliges Projekt zur translokalen Performancegeschichte in der Schweiz konzipiert. Es gliederte sich in eine erste Phase der Recherche an unterschiedlichen Orten in der Schweiz, Mappings, Interviews und einer Online-Plattform als sogenannter Einsammelvorgang, in eine zweite Phase mit Performances, Screenings und Talks im Museum Tinguely unter dem Titel «Bang Bang» und zum Abschluss in eine Publikation.

Das Ziel ist, mit diesem Projekt einem breiten nationalen und internationalen kunstinteressierten Publikum mögliche Geschichten und Materialien der Performancekunst zu präsentieren. Um die ganze Breite und Tiefe des Geschehens zu zeigen, brauchten wir die volle Beteiligung und das Engagement der Performancekünstler:innen, der Kollektive, Gruppen und Veranstalter:innen, die wir bei den Recherchetreffen und im Vorfeld kennenlernen konnten.

Seit November 2021 gab es die Möglichkeit, über die Mediathek Dokumente zur Performancekunst auf einer Digitalen Plattform zu sammeln und zu veröffentlichen.

<https://mediathek.hgk.fhnw.ch/bangbang/>

Der Materialwagen für die Herstellung von Zeichnungen und Keramiken während der Performances



Presse-Echo: FRIDA 08.06.2022

... Mit nur einem Jahr Vorlauf haben sie «Bang Bang» auf die Beine gestellt, inklusive Finanzierung, denn nur ein Sechstel des Budgets wird vom Museum getragen. Begleitet wurde dieser Effort von der am Museum angestellten Kuratorin Séverine Fromaigeat – und natürlich wurde das Unterfangen vom ganzen Museumsapparat unterstützt. Was eigentlich selbstverständlich ist, in diesem Fall aber auch bemerkenswert.

Roland Wetzel, Direktor des Museums, ist das Wagnis eingegangen, eine so grosse Kiste so kurzfristig in die Hauptsaison seines Programms zu setzen, Carte blanche inklusive. Herausgekommen ist viel mehr als eine Ausstellung. «BANG BANG» ist ein zweieinhalb Monate dauerndes Festival, bestehend aus einer zentralen Ausstellung, drei Wechselausstellungen und insgesamt 170 Veranstaltungen ...

<https://fridamagazin.ch/artikel/bang-bang-im-museum-tinguely/>

Tatsächlich konnte, unter dem Dach des Vereins Performance Chronik Basel, im Sommer 2022 Performancekunst im Museum Tinguely für 3 Monate mit der Ausstellung BANG BANG gross lanciert werden. Die Schweizer Performanceszenen und ihre Netzwerke mit ihren translokalen Bezügen wurden mit verschiedenen Ausstellungsbereichen und Events skizziert und präsentiert, und das Museum realisierte und promotete ein aktuelles internationales Programm von 6 Performances, begleitend zu den thematischen Wochenendveranstaltungen. Die künstlerisch gesetzten Exponate und Veranstaltungen wurden im Vorfeld gemeinsam mit Performanceakteur:innen hergestellt oder mit open calls genährt, aber es gab auch klar kuratierte Bereiche, die thematisch oder inhaltlich entschieden wurden.

Architektur/Möglichkeitenräume

Die Aktionshalle

Presse-Echo: FRIDA

... In der Eingangshalle laden drei mit diversen Bildschirmen bestückte Billboards in die Tiefen der Performancegeschichte. Zu sehen sind Collagen der gesammelten Performances und der geführten Interviews. Hier wird der stupende Reichtum an Formen, Aufführungsorten und Themen erlebbar. Beispielsweise: performatives Kammerstück, kollektives Happening, Theater, Tanz, Konzert, Aktion. Oder: öffentlicher Raum, Theater- und Clubbühne, Museum und improvisierter Spielort. Oder: Punk, Fluxus, Konzeptkunst, feministischer, queerer und politischer Aktivismus.

Den Einstieg in die Ausstellung machte die Runde mit 3 grossen Monitormöbeln, die mit Ausschnitten aus Performancevideo und unvertitelten gekürzten Interviews eine Art Kaleidoskop zum thematischen oder regionalen Eintauchen in das bunte Performancegeschehen auch für unbedarfte und Kinder boten. Die Requisiten des Theaterstücks «Alte Tiere hochgestapelt» – liegende übersofagrosse bunte Sitzkeulen – waren übrigens der Hit für Jung und Alt zum Sitzen und Staunen.

Vom Eingang her fiel der Blick rechts auf die übereinander drapierten, jeweils 6 bis über 10 Meter langen Maps aus der Recherche, die die Performancelandschaften der jeweiligen Städte und Räume chronologisch aufzeigen. Auf der ganzen rechten Seite unter den Maps als Klebebordüre mit 2700 Namen der am Einsammelvorgang beteiligten und in der Ausstellung gezeigten Performancepersonen.

Links auf der begrenzenden Wand waren die gesamten Informationen zur Ausstellung montiert.

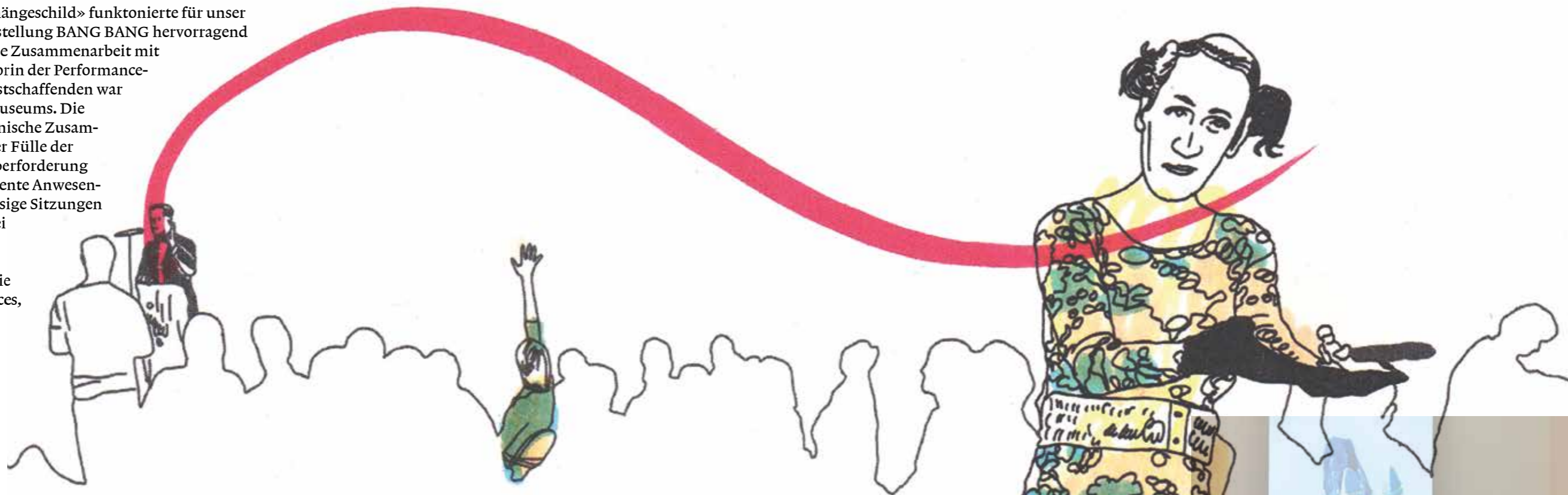
Die sieben Themen waren hoch über die ganzen Wände verteilt als Zeichnungsbanner gut sichtbar und boten in ihrer assoziativen Grosszügigkeit und dem ruhigen Farbspektrum Verbindung und eine andere Ebene von Wahrnehmung des Ganzen.

Bei Veranstaltungen wandelte sich die Anlage zu einem Auditorium für die Performances, Screenings und Talks.

Partnerschaft

Museum Tinguely

Das *Museum Tinguely* als «Aushängeschild» funktionierte für unser Rechercheprojekt und die Ausstellung BANG BANG hervorragend und war eine wahre Freude. Die Zusammenarbeit mit Séverine Fromaigeat als Kuratorin der Performancereihe mit internationalen Kunstschaffenden war der kuratorische Beitrag des Museums. Die Öffentlichkeitsarbeit und technische Zusammenarbeit waren angesichts der Fülle der Veranstaltungen eine glatte Überforderung der Institution. Durch permanente Anwesenheit unsererseits und regelmässige Sitzungen konnten die grossen Lücken bei Aufsicht, Sicherheit und technischer und kuratorischer Betreuung etwas gefüllt und so die Aufführbarkeit der Performances, die Nähe und Zugänge zu den Werken gewährleistet werden.



Kollaborationen

PANCH – Performance Art Netzwerk CH

Soziale Eleganz

Das Performance Art Netzwerk formierte ein Team, welches unter grossem Einsatz einen Rahmen für die Zeit der *sozialen Eleganz* bereitstellte. Mit offenen Aufrufen ins Netzwerk wurden einerseits diverse kuratorische Formate eingeladen mitzuwirken, als auch dazu aufgefordert, am Performancetag *Come and Show – Performance All Day Long* zu partizipieren. So versammelten sich im Park vor dem Museum über 70 Live Acts zu einem Performance-Event mit volksfestähnlichem Charakter.

PANCH fasst diese 4 Wochen in 4 Zines

<https://panch.li/panch-activities/social-elegance/>

Mediathek HGK FHNW

Tabea Lurk, info-age GmbH/Jürgen Enge

Was zuerst als Eingabeplattform und Sichtungsstation in der Ausstellung BANG BANG gedacht war, entwickelte sich zu einer eigenständigen Website, online abrufbar. 4 Filter präsentierten auf 4 Bildschirmen verschiedene Zugänge zur Fülle der eingegebenen Performance-Dokumente. Ein fünfter Filter wurde zusätzlich eingerichtet, um die laufenden Produktionen im Museum sichtbar zu halten. Zudem wurde ab dem 19. Juli mit *Countdown* im Studio ein algorithmisch errechnetes Videoprogramm gezeigt, um die Vielfalt und Fülle der videografischen Beiträge als Teile der Online-Sammlung zu feiern und in voller Länge zu würdigen. Im Anschluss an die Ausstellung wird in Absprache mit den beteiligten Kunstschaffenden der Versuch unternommen, die Online-Sammlung zu verstetigen.

Existenz und Produkt – das Verlagswesen für Künstler:innen

Dank der Zusammenarbeit mit Existenz und Produkt können die Megazins prozesshaft und einfach produziert und mit einer ISBN-Nummer versehen werden. Dies verankert die Informationen und erlaubt zudem auf Wikipedia die Zitierbarkeit der benannten Kunstschaffenden und Ereignisse.

HSLU, Master Fine Arts

Berufsfeldpraxis – Lena Eriksson

Vom 02.–07. August untersuchte eine Gruppe Studierender der HSLU Möglichkeiten der Resonanzen als Tischgesellschaft im Park. Zugleich wurde mit subtilen Eingriffen in der Gruppe das Besucher:innenverhalten im Ausstellungsraum gespiegelt und zugespitzt.

HSLU, Networking Performance Art Histories

Sabine Gebhardt Fink

Eingeläutet wurde BANG BANG mit der zweitägigen Konferenz *Revolving Documents – #1: – Narrations of the Beginnings of Performance Art* im Museum. Internationale Referent:innen, Forscher:innen von Schweizer Kunsthochschulen sowie Performances bildeten einen satten Auftakt in die erste Themenwolke *Saga*.

HKB, Master of Arts, Contemporary Arts Practice

Valerian Maly

Im Rahmen seiner *Fluid Academy – Maximal Energy – Minimal Time* ergriff Valerian Maly die Möglichkeit, einen Performer der ersten Stunde aus Exjugoslawien einzuladen sowie 10 ehemalige Student:innen zu Arbeitspräsentationen und Performances. Ein generationelles Cross-over läutete so das Wochenende der *Sozialen Eleganz* ein.

Lumpen Station

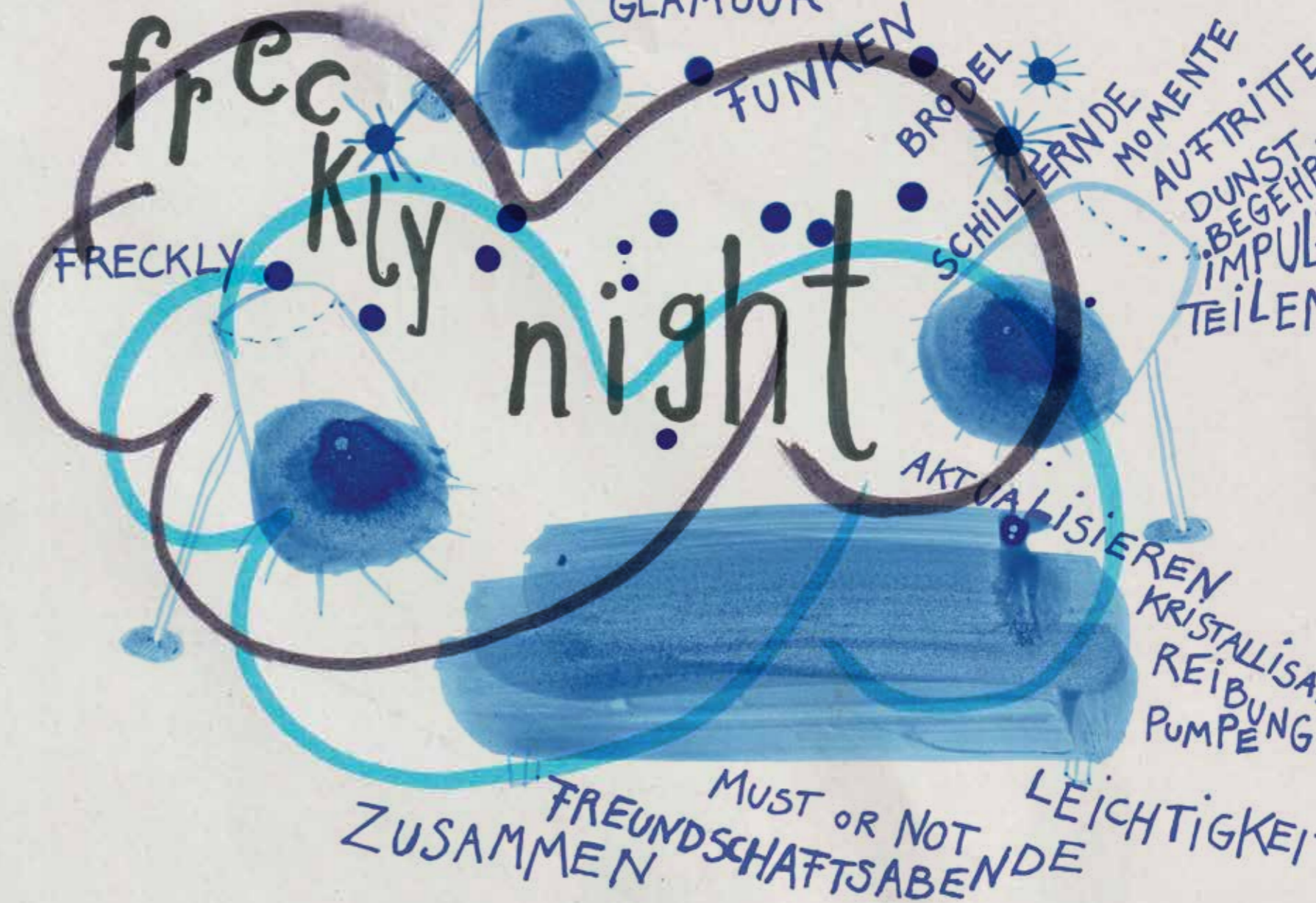
Andrea Marioni, Mathilde Beetschen, Ivan Chrichton, Luke Archer

Mit *Talking Gazes* entwickelte *Lumpen Station* ein wunderbares Resonanz-Format, welches die BANG BANG-Performances mit jeweils 3 eingeladenen Gästen rezipierte. Man traf sich 5 Tage später erneut im Museum, um über das Gesehene miteinander ins Gespräch zu kommen. Andrea Marioni moderierte die 7 Live-Radiosendungen und wurde dabei fachkundig von Ivan Chrichton an der Technik unterstützt. Die Auswahl seiner Gäste spiegelte sein schweizweites Netzwerk und ermöglichte Überraschung und Austausch in allen Landessprachen.

who writes his_tory & Guter Grund & Wikimedia CH

Die Wikipedia-Schreibwerkstatt vom 8. Juli und 19. Oktober 2022 stützte sich auf das gesamte Material, die Ausstellung, Performances und das Mapping und konnte so Informationen zur Performancekunst in die gut genutzte digitale Enzyklopädie Wikipedia überführen. Begleitet wurde diese Werkstatt von Wikimedia Schweiz, Who writes his_tory? und Guter Grund und zeigte Möglichkeiten, Personen und Orte in die Wiki-Datensammlung einzutragen.





Performanceabend *Freckly Night*

Ntando Cele, Yan Duyvendak, enJeanT., Iris Ganz, Markus Goessi,
Anne Rosset & Robert Alexander, Andrea Saemann
Moderation: Friese, Chris Regn, *Echo und Verstärkung*

Look forward to a dazzling stage programme with numbers, songs and moderation!
The Must or not's or Do's or Don'ts of performance art and the events of the last three months are available for inspiration. Great moments – inhaled, pulled through the nose, swirled in the air – reviewed.

It could be full, it could be great; it could be big, there could be something going on.

Impressionen *Freckly Night*



Markus Goessi



Iris Ganz



Anne Rosset und Robert Alexander



enJeanT.



Atelier (work in progress) *Echo und Verstärkung* Zeichnen, Schreiben, Formulieren und keramische Formationen

- Echo und Verstärkung will**
- Reflektion des direkt Erlebten
 - Gemeinsames Verarbeiten
 - Der Vermittlung Wert geben
 - Mithilfe von Produkten wie Keramik, Zines, Webzine, Zeichnungen, Skizzenbücher, Texte, wieder über Performance ins Gespräch kommen
 - Mithilfe von Interviews in direkten Kontakt mit den auftretenden und weiteren eingeladenen Kunstschaffenden gehen und diese Interviews direkt in der Online-Sammlung veröffentlichen
 - Repräsentationsformen der ephemeren Künste entwickeln und austesten
 - Populäre und attraktive Formate erfinden, um weitere Erzählungen zu fassen und anzuregen und auch schlicht, um das Geschehene zu dokumentieren
 - Präsenz der Produkte in der Ausstellung mit Bibliothek, Präsentation in Regalen, Vitrinen, Videointerviews, Keramik, Zeichnungen, Plakaten, Wandzeitungen, Megazines und später für Wikipedia und Publikationen

Auktion von Keramiken von *Echo und Verstärkung* zu den Performances während der Events.

JeanT. zeigt die Skulpturen herum, Axel Gampp versteigert, Chris Regn sagt, um welche Performance von wem es sich handelt, und zeigt Videoausschnitte der Performedokumentation.

Echo und Verstärkung macht einen Stand mit T-Shirts und Taschen.



Unter den Sternen der «Freckly Night»

ein Text von Ute Holl

«It took place within what could be called everyday life, except that it could often be distinguished from other sorts of ordinary behaviour.» (Simon Shepherd)

1. Zersetzte Schauplätze

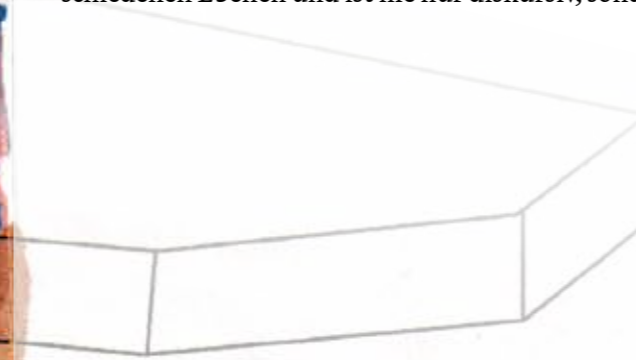
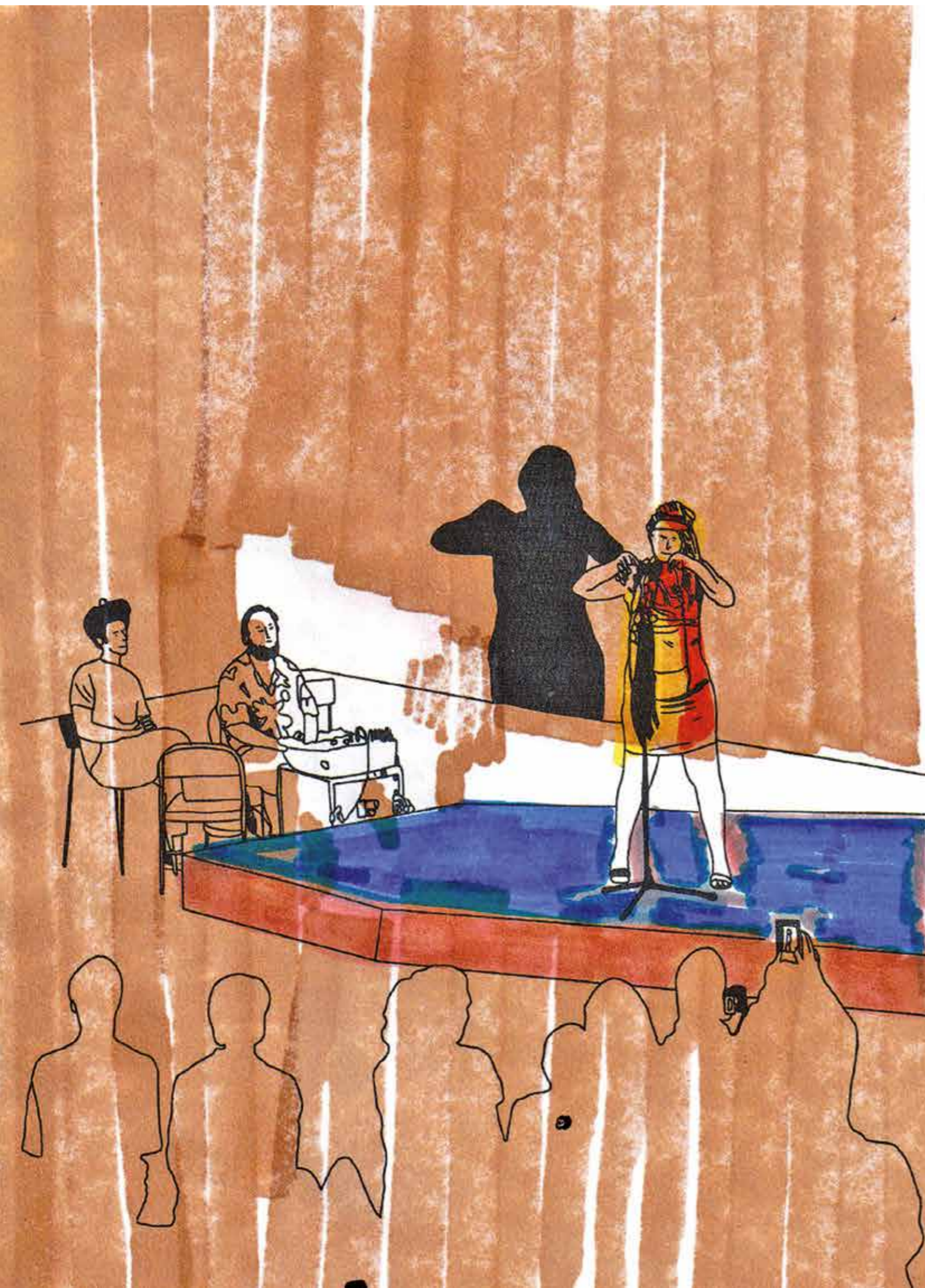
Idealerweise verhandelt jede Performance genau die Räume, die Körper, die Sujets und die Differenzen, von denen sie gerade handelt. Performance zersetzt sie und zerlegt sie. Das macht die Sache so riskant. Und bodenlos. Und lustig. Performances finden nicht einfach auf der Strasse, der Bühne oder im Museum statt, sondern sie stellen Strasse, Bühne und Museum als kohärente Orte der Wahrnehmung und der Blickordnungen, des Verhaltens, der Begegnung mit irgendwas und irgendwem und insgesamt als Dispositiv zur Disposition. «Ceci n'est pas un muséum!». Performances rauchen den Rahmen, den sie sich gerade geben, in der Pfeife, hauen ihn zu Kleinholz und lassen, was geschieht, in der Luft hängen. Für einen Moment oder zwei. Lassen uns hängen und verlangen, dass wir selbst klären, wo wir sind und was wir da wollten. Was wir da sehen wollten. Und machen danach ungerührt weiter damit, unseren Blick auf dem zersetzten und zerfaserten Schauplatz herumzuschieben. Manchmal ist es dann hilfreich, die anderen Zuschauenden zu beobachten, Nachbarinnen, deren Auftritte und Verhalten. Denn «the distinction between doer and viewer fades». Aber bei den Viewerinnen ist der Transit ins Extra-Normale, Aussergewöhnliche unentschiedener, sie verlieren erst noch die Form, per-formieren langsamer, oder jedenfalls sieht es so aus. [Mann] weiss nicht so genau. Unentschiedenheit wird in der Performance zur Unentscheidbarkeit. Idealerweise stellt jede Performance auch die Körper, die sie zeigt, zur Disposition und Verfügung. Zum Beispiel handelt eine Performance vom Körper, gegendertem, männlich oder weiblich, der im Performen de-gendert und re-gendert wird, während zugleich das Gendern selbst zur Diskussion gestellt ist, als sexualisierende, desexualisierende, resexualisierende Strategie, sich einen Körper zuzulegen. Gender gibt's auf verschiedenen Ebenen und ist nie nur diskursiv, sondern



konkreter, materialisierter Diskurs, dem Körper-Geist-Relation, Leib-Seele-Problem oder Hand-Fuss-Besitz egal sind. Wie in der Performance von EnJeanT. Ein Name, der von Charme spricht, wie es nur auf Französisch geht. Schön, Sie kennenzulernen, ich bin verzaubert. Schon die Begegnung mit anderen, nehmen die Franzosen und Französischen an, ändert, was [mann] oder [frau] zuvor selbst gewesen sein wird.

EnJeanT. in seiner Performance zaubert sich vor unseren Augen her. Aber was sehen wir denn, wenn er sich uns gegenüber, vis-à-vis, das Gesicht mit feinen Gesten schminkt, umzieht, falschen Busen stopft? Dass Weiblichkeit leicht herstellbar ist? Eine anstrengende Prozedur? Spass macht? Solange man sich's aussuchen kann? Nicht eins ist und nicht dasselbe, in jedem Fall? Dass es das zuschauende Publikum ist, wir, die ihn sich fühlen lassen like a natural woman? Oder dass ihm die ganze Phallokrate wurscht ist? Nein. Differenz selbst wird performt, besser noch, Differenz performt sich, nur so wird was aus uns. Weiblichkeit ist immer manufactum und fake, erzeugte Identität, nix Zeugung, und nur insofern authentisch. Performance zeigt, wie es gemacht wird, der Zauber, und faul ist dabei keiner. Performance inszeniert Prozeduren der Identifikation, um das Phantasmatische daran zur Schau zu stellen. Schau Dir das an. Stell Dir das vor. Mach das erst mal. Immer genau jene Differenzen entfalten, aufblättern, ausdifferenzieren, übertragen, von denen die Sache eigentlich ausging. Performance liebt Rückkopplung. Enchanté[e]. Sehr verzaubert. Ich bin sehr erfreut. In Ihrer Vorstellung anders geworden zu sein.

Performances sind Übungen im Unauthentisch-Werden, im De-Authentifizieren. Das ist nämlich das Schwierigste. Und: Authentizität ist immer ein Medieneffekt. Aber da sind wir noch nicht. Die Performance von EnJeanT. war schon das Ende der «freckly night», einer Sternennacht, die jene Stars, die sie gerade auftreten liess, gleich wieder auflöste. Freckles, das wären Sommersprossen, Flecken, taches, irgendwas Unschärfes zwischen Licht, Wahrnehmung und Haut, konstitutiv unbestimmt, damit sich der Blick mal ändern kann.



2. Punkte und Flecken

Idealerweise verhandelt jede Performance genau die Räume, die Körper, die Sujets und die Differenzen, die sie zeigt, und verursacht dadurch seltsame Sprünge im Gehirn, die das Verhältnis von Ursache und Wirkung dauernd neu justieren wollen. Endlos und vergeblich. «Idealerweise» aber gibt es bei Performances nicht. Sie sind immer knietief ins Materielle versenkt. Versunken. Die Idee der Performance ist überhaupt nur, das Ideelle ins Materielle zu ziehen, es da reinzulocken, und dann Riegel vor oder Spiegel vor. Die Idee der Performance ist zu zeigen, dass Platons schöne Korrespondenzen von Urbild und Abbild, alle Übertragung von Idee in Welt, Parodie als Gegenwärtigkeit und Methexis als Teilhabe, erkenntnistheoretischer Murks sind. Erst wenn sich ein Funken Unberechenbarkeit einstellt, Medien einschleichen, Flecken zur Hauptsache werden, Störung zum Sinn, Stille sich als Klang erweist, erst wenn Kontingenz mit ihrem Federschmuck auftritt, kapieren die Leute was. Flecken sind eben keine Punkte im mathematischen Sinn, und wenn Performances eines auf keinen Fall dürfen, dann ist es das: Pointen machen. Punkten. Das wäre dann Kabarett und schrecklich, weil's auf Allgemeinplätze raus will. Die aber, s.o., entzieht Performance.

Performances verschieben feine Unterscheidungen immer wieder und weiter, halten Zuschauer:innen im Ungewissen, in der Schwebe. So fängt die schöne verfrickelte Nacht schon an: Chris Regn tanzt sich auf die Bühne, so wie sie ist oder wir sie uns vorstellen wollen. Gleichzeitig schwerelos und verantwortlich für die ganze Last der Welt. Das ist Eleganz. Soziale Souveränität. Aber ist das überhaupt ein Tanz, oder lässt sie nur ihre Gesten schwingen? Tanzt sie denn nicht immer, wenn sie so schön kontingent den Kontakt zur Welt hält? Hier tritt sie ja ohne Kostüm auf, wie immer, oder wie immer so aussergewöhnlich angezogen, was heisst da Auftritt, was Kostüm? Hinter ihr dann Sternenkinder, in schönen Garderoben, die ihren Gesten folgen. Tänzerinnen oder Getanzte? Wer kann den Tanz vom Tänzer unterscheiden, fragt William Butler Yeats. Performance. Dann ist es schon vorbei oder fängt woanders wieder an.

Anne Rosset & Robert Alexander nehmen die Bühne, mit einem Stück, einer Musik, einem Song, etwas Gesungenem, das sehr französisch ist, wie meine Nachbarin bemerkt, das auf die Französisität des eigenen Auftritts hinweist, wenn es auf Amerikanisch macht, so wie Uma Thurman darauf hinweist, dass sie nicht Anna Karina ist und auf keinen Fall Anne Wiazemsky, und das ganze masculin-féminin der Performance von Anne und Robert erinnert in Primärfarben daran, dass auch Godard uns immer genau im Ungewissen darüber hält, ob er einfach ein alter Sack ist, wenn er Frauen inszeniert, oder gerade nur darauf hinweist, wie alte Säcke säckisch performen. Godard ist ein sehr alter früher Performer, und seine angeblichen Spielfilme nichts als Dokumentationen von Performances, kann [mann] schon so sagen, weil er es selbst so gesagt hat: Seine Filme verfilmen die teuren Stars beim Performen und machen so gewissermassen wieder Flecken draus. Anne und Robert andersherum performen Stil- und Spielfilmstars und verweisen uns auf unsere Vorstellungen, die sich damit verschieben. Nachstellungen werden. Wenigstens verschob sich alles à la française in meinem Kinokopf und die Umgebung de-kadrierte sich im restlichen Museum auch, als wär's ein Kinofilm: Bei einem Herrn im Publikum schaute das Weisse seines weissen Hemdes auf der rechten Seite aus dem Anzugärmel, auf der linken nicht. Wenn niemand hinschaut, ist es Performance, oder ist es das nicht? Meine Nachbarin hingegen hörte gut hin und das heisst weg: Das Geräusch der Luftmaschinen aus dem Nachbarraum sei ganz schön laut. So wurde der Nebenraum zum Hauptgrund, dem Grund zur Gestalt, die Stille zum Geräusch. Performance ist Verschiebung ohne Verdichtung. Und so, wie ich meine Nachbarin kenne, war das eine Pointe über eine Pointe über eine Pointe und also eine gute Performance.

3. Momente, Dauer, die Haut der Zeit

Performances machen komplexe Zeiten, geben «access to different kinds of times, and especially times of enchantment which resist the process of historicization», Zirkel, Rückkopplungen und irgendwie magische Momente. Perfor-



mance setzt metrisierte, homogene und leere Zeit aus in irgendeiner Wüste der Dauer oder temporären Orientierungslosigkeit. Daher die Momente des Zögerns und Zauderns, des Stockens und Strauchelns, des Innehaltens, der gedehnten und in Schlaufen gelegten Zeit. Performance vervielfältigt Zeitstrukturen, die Resonanzen erzeugen, Wellen schlagen, sich überlagern. Wie die komplexe und glänzende Performance von Andrea Saemann. In einem glänzenden Kleid – und es wäre richtig, es hier shiny zu nennen, oder doppelt: shiny shiny, glänzend glänzend – wickelt sie sich einen glänzenden Turban aus lametta-artigen Bändern oder Bändern um den Kopf. Dann noch einen zweiten. Sie wickelt sich die glänzenden Schlaufen ums Haupt. Im Schweinwerfer-Gegenlicht beginnt alles zu flirren und ihr Profil löst sich auf in funkelndem Licht. Nicht nur das Profil, die Person. Bewegungen funkeln über in den Raum und werden langsamer. Dann aber hält sie plötzlich eine Peitsche in der Hand, aus demselben Bänder-Material-Salat, ein Bündel Faszien, mit dem man wen hauen könnte: «whiplash girlchild in the dark», die sie dann als Zisch-Moment, eben: whipped. Tzsch, herablassend, verächtlich, sonstjemandem auf vorgestellte Haut haut. Dann decelerando, ralentissant, Zeit wird lahm, langsam und hält an: das Glänzende des Kopfes legt sich über jede Handlung. Sie spricht ein Gedicht, Dialekt. Reimt «Spur» auf «Schnur». Und zieht sich langsam die glänzenden Bänder der Peitsche durch den Mund. Jetzt wird es sichtbar: Das Zeug ist Video! Und sie lutscht, als würden Zähne und Zunge Tonkopf und Bildkopf ersetzen, um die Schrägspuren des Videomaterials zum Sprechen zu bringen, eine Vergangenheit daraus zu saugen, AV zum Vivat, zum Leben erwecken, aus Bänderbüscheln alte Träume wecken, «A thousand dreams that would awake me» ..., alles ohne Musik und Tempi, und dann wieder – zack!, die Peitsche der Gegenwärtigkeit. So performt sie mehrere Zeitlichkeiten zugleich, mediale, physische, psychische, Erinnerung als Differenz, und «different colours made of tears», zugleich Erinnerung an Schweizer Performancegeschichte, Urs Lüthy, der in den siebziger Jahren bereit war, für zahlendes Publikum zu weinen. Andrea Saemanns Körper als glänzende Lichtquelle und Bandprozessor wird zum Interface zwischen Materialitäten, Erinnerungen und Zeit, die abhaut. Als verkörpertes Interface regelt und stört sie die Vermittlung der Zeiten. Sie macht Geschichten. Setzt dem Prozess der Historisierung – alles in einer Geschichte – was entgegen.

Etwas später kommt ein weiterer glänzender Körper, der von Markus Goessi, der uns Kinoköpfe an den glänzenden schwarzen Catsuit von Emil Jannings in Murnaus «Faust» erinnert, wenn der auf dem fliegenden Teppich über die Dächer saust, nur bei Markus Goessi ist die Katze rosa und nicht schwarz oder grau wie nachts sonst. Das Glänzende funktioniert auch hier als Fang und Irreführung des Blicks, genauso, wie Josef von Sternberg es als Glamour beschrieben hat, um zu erklären, warum er die Dietrich ist: eine Dezentrierung des Blicks durch die Herstellung flüchtiger Momente, eine Dezentrierung des Begehrens, für das Sternberg in seinen Filmen Licht auf glänzende Stoffe setzt. Markus Goessi tanzt und reflektiert das Licht wie Emil und Marlene, schießt das Begehren ins All und zurück, aber die Farben sind ordinärer und sein Tanz ist schneller. Gegen die ausgesetzte Zeit setzt Markus Goessi Metronome und Masken, aber das ist nur Kontrapunkt. Markus Goessi kann tanzen, schnelle Fussarbeit, oben im Körper längeres Schwingen, dann wieder zerhackt er die Zeit wie Blutwurst: Bewegungen werden gestoppt, als sässen wir am Schneidetisch. So macht er es auch mit der Musik. Schnell das Klavierintro von «Riders on the Storm» und dann hält alles an oder inne, wie im Auge des, ja was, Hurrikans? Murnaus Kamera? Es ist eine bestimmte Generation, die hier performt wird, und andere denken vielleicht, er ist der rosarote Panther in Drag oder ein verrückt gewordenes Teletubby. Alles zugleich. Immer wieder wird akzeleriert und angehalten, Tempo gemacht und aufgelöst, Markus Goessis rosa Körper blitzschnell und superträge, und dazwischen, Schuss-gegen-Schuss, eine Pistole, aus der ganz langsam Seifenblasen geschossen werden.

Ganz im Unterschied zum Licht-Glamourösen und Glänzenden setzt Yan Duyvendak einen minimalistischen Auftritt, in einem Kleid, das er seit 30 Jahren nicht mehr trug, sagt er, singt er, a cappella. Ohne Band. Ohne Bänder. Ohne dass ihn etwas hält oder hielte. Aber manchmal hält er an, unterbricht, sich, uns, immer da, wo wir beginnen, ihm zu folgen, mitzumachen, da setzt er Sprache gegen Stimme, Zögern gegen Souverännes, Zaudern gegen Auftritt und Flecken gegen Star. Yan Duyvendak kann singen, aber nur, wenn er will. Nicht den Blick der Leute desorganisiert er, sondern was dessen Äquivalent fürs Hören wäre. Das ganze Ohr. Und zeigt mal eben, was so eine Halle kann, bei Tinguely, wenn sie eine Stimme kriegte. Sie hätten das Licht ausmachen können für den Moment.

4. Körper und Medien

Performance, die nach dem Zweiten Weltkrieg das Theater, in den siebziger Jahren das Happening, post-9/11 den postmodernen Diskurs und im Afrofuturismus alles ersetzt, ist technikaffin. Nicht Denaturierung, sondern Technophilie und Körperkontakt mit technischen Medien sind das Ding von Performer:innen, die immer Orgs sind, Kino-Orgs, Radio-, Funken-, Video-Orgs, Cyborgs, Strahlen-Orgs, wie Meret im Röntgen-Bild, oder in der «freckly night» eben Flecken-Orgs. Wir werden erst, wenn wir Medien werden. Subjektivierung ist immer ein Medieneffekt. Und den wieder zu zerlegen, in Unschärfe und streuernden Affekt, ist nicht einfach. Iris Ganz führt das sehr raffiniert durch, indem sie den ganzen Raum und das ganze klassische Zeug: Wände und Schatten, Spiegel und Papier, Fussboden, Stühle, Fenster und dann noch die Elektronik, Aufnahme und Lautsprecher, Speicherung und Übertragung, für ihre Teilungen, Zerlegungen und Verwandlungen in Anschlag bringt. [Mann] nennt's Analyse. Psycho ist nur der Effektanteil daran. Und damit zersetzt Iris Ganz das Ich als Medien-Genre-Effekt vom Western zu Grimms Märchen, Madonna und Hitchcock. Und hier ist, was sie uns wissen lässt zum Wissen der Performance: Erst wenn wir Salas Elektroschrei der «Vögel» wieder selbst verkörpern, wissen wir, wer wir sind und was wir tun. Es klingt furchtbar, aber diese Sorte Tiere und Hybride werden wir gewesen sein, wenn wir unseren Pferdeschatten aus den Augenwinkeln an der Wand erkennen als alles, was vom Ich übrig ist.

Performance sei erstens «the dramatization of life by the media», zweitens «the playfulness of art» und drittens «the emphasis on functioning in a technological environment». Wir nennen es Cyborgisierung. Verkabeln mit Kabeln, verknüpfen mit Knöpfen, verkuppeln und verkoppeln mit Schiebern, Tasten, Membranen, Antennen, Fernsehern, Radios, kleinen Kinoapparaten. Medien sind aber ja nicht einfach technische Geräte und Anordnungen, sondern das, was immer da ist als Möglichkeit – und dafür auch was kostet an Gebühren. Medien sind lose Kopplungen, die wir normalerweise, in «other sorts of ordinary behaviour», immer zu was Sinnvollem verdichten und verhärten in feste Kopplung. So denken wir, dass, was wir sind und werden, super funktioniert in unseren technischen Umgebungen. Und alles, was wir mit unseren dreckproduzierenden Kommunikationsapparaten machen, sieht immer aussergewöhnlich aus, «distinguished from other sorts of ordinary behaviour», eben wie eine Performance, was im Englischen ja so ziemlich alles heisst, was wir für andere tun, um was davon zu haben. Aber unser täglicher Dreck ist eben keine Performance, sondern territoriale Grenzziehung, wie Michel Serres es als sauberes Übel des Eigentums erklärt, *le mal propre*. Dreck macht dicht und verdichtet. Performance hingegen macht sich den Spass, die Kopplungen lose zu halten und aufzulösen. Performance wird aus dem ordinary Getue erst, wenn es gegen Strom, Trend, Algorithmus, Gebrauchsanweisung, Gebühren und gute Sitten läuft, egal ob als Missbrauch von Heeresgerät, von Museumsräumen oder von TikTok. Meine Nachbarin schaut in ihr Endgerät. Wir brauchen Kontakt.

Das Eleganteste ist der kontaktlose Kontakt zur technischen Umgebung, wenn die Umgebung als Agency auftaucht und die Performer:innen als Umgebung entstehen lässt. So lassen Ntando Cele und Tracy September in ihrem Mikrofonstück einen Exceptional Space, eine Heterotopie auftauchen, indem sie ihre Stimmen und ihren Atem durch die Mikrophone vermischen und im ganzen Raum verteilen. Atem anhalten, das Ich ein dunkler Fleck, und wieder ausatmen. Mehr nicht. Und wir sind darin, für einen Moment, bis sie uns das wieder entziehen. Anästhesie und Ästhetik, und weg sind sie wieder.

«So, let us assume, then, that performativity describes both the processes of being acted on, and the conditions and possibilities for acting, and that we cannot understand its operation without both of these dimensions.» Performance. Performativität. Zwei Formen, Handlungsmacht umzuverteilen. Am Ende ist es Zauber. EnJeanT. Am Ende zieht er sich sein schönes Kleid wieder aus, will das, aber der Reissverschluss, jenes paradigmatische Zwitter-Medium von fester und loser Kopplung, will nicht performen, klemmt. Da lächelt EnJeanT. superzauberhaft und eine freundliche Viewerin hilft ihm weiter. Das war der Moment, wo alles lose wurde und alles möglich. Per Fernrohr auf die Venus und siehe da. Wissen heisst Flecken. Aber der Preis ist doch, dass [mann] sich und die Performance für einen Augenblick mal vergisst.



Setting *Lumpen Station* Broadcast Show



Link zur Videoaufnahme zu *Freckly Night*
<https://mediathek.hgk.fhnw.ch/bangbang/grid/?restrict=bangbang>



Link zum Videorückblick Museum Tinguely
Freckly Night
<https://www.youtube.com/watch?v=gC7TUsgw-qc>

Literaturliste:

Simon Shepherd, *The Cambridge Introduction to Performance Theory*, Cambridge University Press, 2016;
Jerome Rothenberg, «New Models, New Visions: Some notes toward a poetics of performance» in: Benamou and Caramello 1977;
Judith Butler, «When Gesture Becomes Event» in: Anna Street, Julien Alliot, Magnolia Pauker (Eds), *Inter Views in Performance Philosophy Crossings and Conversations*. London, Palgrave Macmillan 2017. S. 171-191;
William Butler Yeats, «Among Schoolchildren», in: *The collected poems of William Butler Yeats*, London: Macmillan & Co. 1933;
Nigel Thrift and John-David Dewsbury, «Dead Geographies – and How to Make Them Live. Environment and Planning», in: *Society and Space*, 2000, 18, 411–32;
Josef von Sternberg, «Glamor», in *Esquire*, Nr. 359, vol. 40, Nr. 4, New York;

Thomas F. DeFrantz, Anita Gonzalez, *Black Performance Theory*, Durham, London, Duke University Press, 2014;
Della Pollock, «Introduction: Making History Go' in Exceptional Spaces», in: *Essays in Performance and History*, Chapel Hill and London, University of North Carolina Press, 1998;
Michel Foucault, «Andere Räume (1967)», in: Barck, Karlheinz (Hg.): *Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig, Reclam, 1993. S. 34-46;
Joseph Vogl, «Medien-Werden: Galileis Fernrohr», in: *Archiv für Mediengeschichte* 1 (2001), S. 115-123;
Friedrich Kittler, «Rockmusik – ein Missbrauch von Heeresgerät», in: F. Kittler, *Short Cuts*, Zweitausendeins, S. 7-30;
Michel Benamou, Charles Caramello (eds.) *Performance in Post-modern Culture*, Madison, Wisconsin, Coda Press, 1977;
Niklas Luhmann, «Was ist Kommunikation?» in: N. Luhmann, *Soziologische Aufklärung 6*, Opladen 1995, S. 113-124.

PANORAMA

Performance Geschichte:n werden von selbstorganisierten Netzwerken und Kontexten getragen. Für *BANG BANG* wurde mit Aufrufen in die Performanceszenen der verschiedenen Regionen der Schweiz zu Recherche Meetings und kollektiven Erinnerungs- und Erzähler-eignissen eingeladen. Performance Dokumente konnten anschlies-send in Eigenregie auf eine digitale Plattform hochgeladen werden. Im *PANORAMA* zeigt sich nun dieses Community-Projekt und der aktuelle Stand der Initiativen und Forschung. Sichtungsstationen mit allen Einsendungen in voller Länge erwarten Sie hier.

Les hi:stoires de la performance sont généralement créées et diffusées à travers des réseaux et des contextes autogérés. Afin de présenter ces réseaux et de donner à voir la richesse des différentes scènes de la performance en Suisse, *BANG BANG* a lancé des appels à travers tout le pays et organisé des réunions de recherche et d'échange dans le but de récolter récits et mémoire de la performance. Une plateforme numérique a été mise à disposition afin que les protagonistes de la performance suisse puissent y déposer leurs fichiers vidéos et leurs archives. *PANORAMA* présente l'état actuel de ce projet collectif par le biais de stations de visionnement qui permettent une plongée dans ces innombrables et passionnants documents.

Performance art hi:stories are generally supported by self-organized networks and contexts. In order to present these networks and to show the richness of the different performance scenes in Switzerland, *BANG BANG* launched nationwide calls and organized research and exchange meetings with the aim of collecting stories and memories of performance. A digital platform has been set up for the protagonists of Swiss performance art to upload their video files and archives. *PANORAMA* presents the current state of this collective project through viewing stations that allow to dive into these countless and fascinating documents.





VON

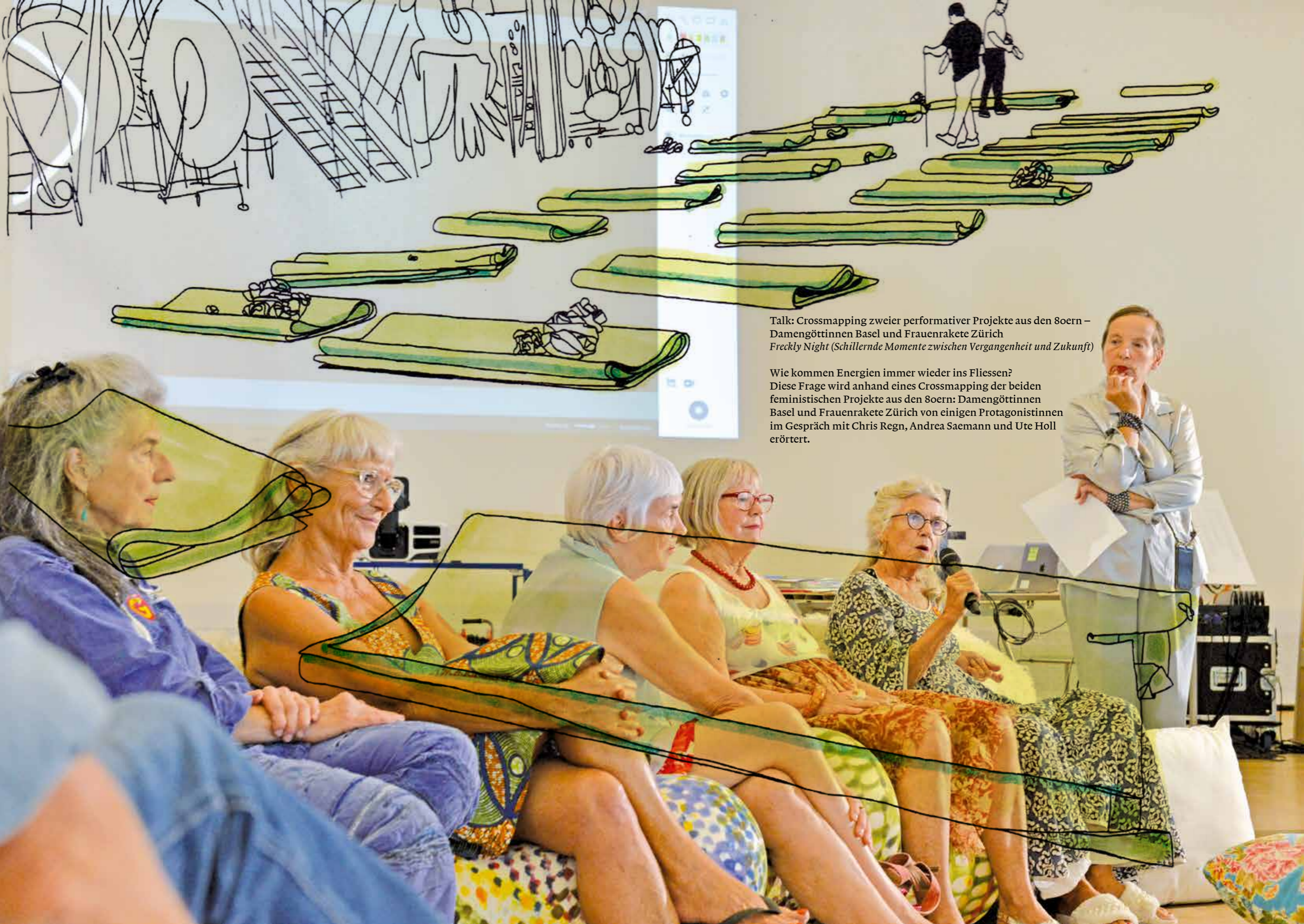




Pony Pony



Iris Ganz während ihrer Performance bei *Freckly Night*



Talk: Crossmapping zweier performativer Projekte aus den 80ern –
Damengöttinnen Basel und Frauenrakete Zürich
Freckly Night (Schillernde Momente zwischen Vergangenheit und Zukunft)

Wie kommen Energien immer wieder ins Fließen?
Diese Frage wird anhand eines Crossmapping der beiden
feministischen Projekte aus den 80ern: Damengöttinnen
Basel und Frauenrakete Zürich von einigen Protagonistinnen
im Gespräch mit Chris Regn, Andrea Saemann und Ute Holl
erörtert.

Makita fica de barbaria

Angela Marzullo alias Makita

Performance culinaire mit Carlotta Storelli, Gracia Texidor

Das auf subtile Weise zubereitete Nahrungsmittel ist der Feigenkaktus, *Opuntia ficus-indica* oder Nopal, der in Mexiko beheimatet ist und eine Überlebenspflanze darstellt, die Angela Marzullo auf symbolische Weise verwendet. Die Künstlerin kultiviert das Wissen über diese Art, den Feigenkaktus – Fica im Volkslatein –, der sowohl den Feigenbaum als auch das weibliche Geschlecht benennt. In der Vergangenheit diente diese Pflanze zur Abgrenzung der territorialen Parzellen. Heute ist der Feigenkaktus vielmehr eine invasive Pflanze und ein Symbol für einen fruchtbaren Feminismus.

Konzept-Bar: Angela Marzullo alias Makita

Performerinnen: Carlotta Storelli, Gracia Texidor

Carlotta Storelli lebt in Locarno und hat sich auf die Pädagogik des körperlichen Ausdrucks spezialisiert. Ihre Leidenschaft gilt auch performativen und gastronomischen Themen.

Gracia Texidor lebt in Madrid und ist Schauspielerin, Sängerin und Singer/Songwriterin, die sich auf feministische Revolutionslieder spezialisiert hat.

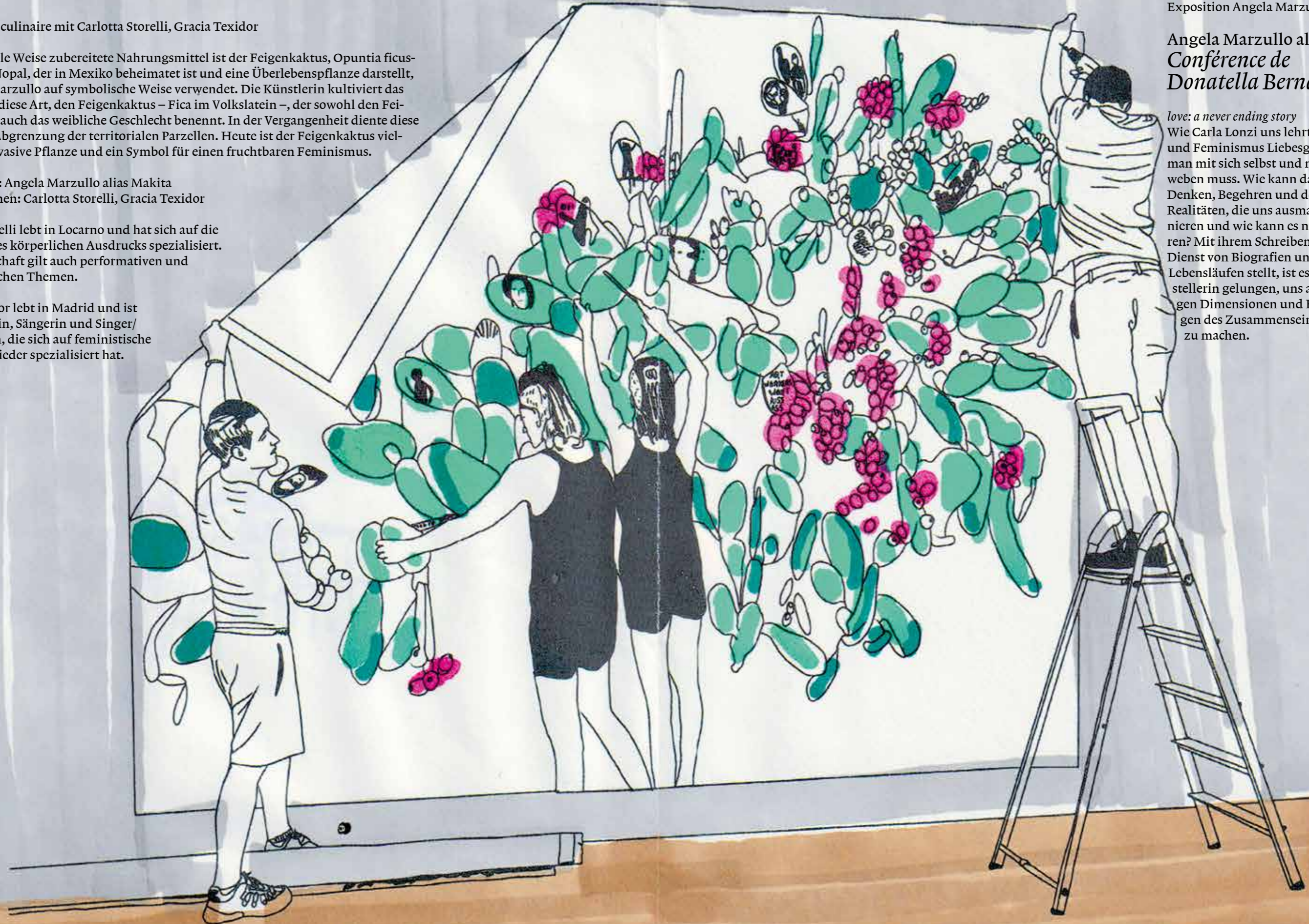
feminist arena save space

Exposition Angela Marzullo

Angela Marzullo alias Makita *Conférence de Donatella Bernardi*

love: a never ending story

Wie Carla Lonzi uns lehrt, sind Kunst und Feminismus Liebesgeschichten, die man mit sich selbst und mit den anderen weben muss. Wie kann das alles zwischen Denken, Begehren und den historischen Realitäten, die uns ausmachen, funktionieren und wie kann es nicht funktionieren? Mit ihrem Schreiben, das sie in den Dienst von Biografien und einzigartigen Lebensläufen stellt, ist es dieser Schriftstellerin gelungen, uns auf die vielfältigen Dimensionen und Herausforderungen des Zusammenseins aufmerksam zu machen.





Das **Megazin** begleitet das Ausstellungsprojekt **BANG BANG – translokale Performance-geschichten** mit sieben Ausgaben jeweils nach den Events zu den Fragestellungen der Recherche. Hier werden die Prozesse und Ergebnisse der Produktionen von **Echo und Verstärkung** – Schreiben, Zeichnen, Formulieren und keramische Formationen – vorgestellt und publiziert. Echo und Verstärkung sind zahlreiche und diverse künstlerische Vermittlungsformate zur Ausstellung BANG BANG mit partizipativen Konzepten, mit künstlerischen, nachhaltigen, medialen Umsetzungen.

Ziel ist es, gemeinsam – ausgehend von performativen Ereignissen, die im Rahmen der Ausstellung BANG BANG stattfinden – in einen medial vielfältigen kreativen Austausch zu treten. Im direkten Erleben der Performances und der Arbeit als Autor:in von Werken in einer schillernden Umgebung entstehen neue Kompetenzen im Austausch. Wir erhoffen uns Direktübertragungen, überraschende Transformationen und neue Ausgangslagen. Durch die Überführung in digitale Medien, in Veröffentlichungen in Zusammenarbeit mit dem Verlagswesen **Existenz und Produkt** und den Wiki-Formaten wird das Material sichtbar und repräsentativ. Die Nummer 7 bezieht sich auf die sogenannte Themenwolke Freckly Night vom 19.08. bis 21.08.2022 im Museum Tinguely in Basel.

Team Echo und Verstärkung:

Friese, Ursula Scherrer, Barbara Ellenberger, Daniela Brugger, Anina Müller, Martina Böttiger, Lena Eriksson, Martina Gmür, Chris Regn, Antonia Röllin, Iris Ganz

Team BANG BANG:

Revolving Histories/Performancechronik Basel und Museum Tinguely
Konzeption/Realisation: Lena Eriksson, Muda Mathis, Chris Regn, Andrea Saemann
mit: Sabine Gebhardt Fink, Deirdre O’Leary, Dorothea Rust, Margarit von Büren, Séverine Fromaigat vom Museum Tinguely
und für die Sichtungsstationen Tabea Lurk und Jürgen Enge



Kanton Basel-Stadt
Kultur

Das Projekt **Echo und Verstärkung** wurde freundlich unterstützt von Abteilung Kultur Basel-Stadt (Kulturvermittlung)

Auflage 250
ISBN 978-3-907364-07-9



<http://existenzundprodukt.ch>
ist das Verlagswesen für Künstler:innen
Nicole Boillat, Lena Eriksson, Iris Ganz und Chris Regn

**Existenz
und
Produkt**

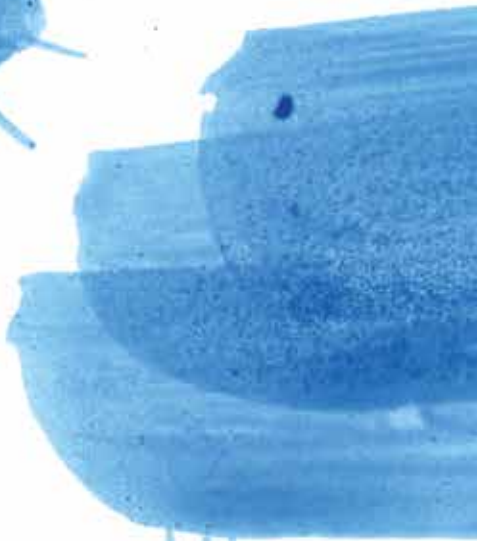


frecc

Kly

FRECKLY

ni



FREU
ZUSAMMEN

9 783907 364079 >